

## **Studienrichtung Architekturoberfläche/Wandmalerei in Hildesheim in den Jahren 1997 bis 2008**

Vortragskonzept für 15.5.2009, Hildesheim

Mit der Studienrichtung "Wandmalerei" begann die „Fachhochschule Hildesheim/Holzminden“ im Wintersemester 1987/88 die Ausbildung von Restauratoren, in diesem Fach gleichzeitig mit der FH Köln. Die Bedeutung dieses Schrittes lässt sich nur angemessen würdigen, wenn man bedenkt, dass bis zur Gründung dieses Studiengangs keine Ausbildung von Konservatoren/Restauratoren von Wandmalerei und Steinobjekten auf Hochschulebene existierte. So war es nicht verwunderlich, dass die Entwicklung eines eigenen Profils der Studienrichtung und eines entsprechenden Curriculums einige Zeit beanspruchte. Unter den vielen an der Aufbauarbeit beteiligten Kolleginnen und Kollegen der Hochschule, der Denkmalpflege und von Lehrbeauftragten soll der leider 2007 verstorbene Prof. Heinz Leitner M.A. besonders genannt werden. Die seit 1994/95 getrennten Studienrichtungen „Stein“ - geleitet von Prof. Jan Schubert - und „Wand“ arbeiten eng zusammen, was sich durch den Gegenstand des Fachs ergibt: Die Objekte bestehen in der Regel aus porösen Baumaterialien.

Die folgenden Überlegungen resümieren nicht nur die Tätigkeiten und Ergebnisse der Studienrichtung „Wandmalerei/Architekturoberfläche“, die ich vom 1.6.1997 bis 29.2.2008 leitete, sondern versuchen auch, die leitenden Gedanken zu formulieren, die Grundlage von Studium, Forschung und Lehre waren. Was gelungen ist, kann man dankbar als Ergebnis der Teamarbeit von Studierenden, Lehrenden, Partnern der Denkmalpflege und der Eigentümer werten, als unsere gemeinsame Arbeit. Berechtigte Kritik nimmt der verantwortliche Professor auf sich.

Seit der Neubesetzung der Professur 1997 trägt die Studienrichtung einen Doppelnamen: „**Wandmalerei/Architekturoberfläche**“, der andeutet, dass Wandmalerei weder technologisch noch ästhetisch autonom ist. Wandmalerei ist ein Spezialfall von Architekturoberfläche. Im Blickfeld ist nicht in erste Linie, wie im Berufsbild der Vergangenheit, die Farbigkeit von Architektur, sondern insgesamt die Materialität der Oberfläche und ihres Trägers.

### **Profil**

Zum besonderen Profil der Ausbildung von RestauratorInnen an der HAWK Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst in Hildesheim gehört der moderne, umfassende **Kulturbegriff**, der in der bis heute relevanten Charta von Venedig von 1964 formuliert ist: Zum kulturellen Erbe gehören nicht nur große künstlerische Schöpfungen, sondern auch bescheidene, handwerkliche hergestellte (Bau-) Denkmale, die im historischen Rückblick eine kulturelle Bedeutung bekommen haben.

Zur Authentizität der Baudenkmale gehören nicht nur die Materialien und Techniken der ursprünglichen Herstellung, sondern auch jene der späteren Veränderungen.

Diesen Grundvorstellungen entsprechend gehörten an der HAWK **Architekturoberfläche** wie Verputze und Anstriche zu den Schwerpunkten der Ausbildung. Auf diese Weise wurde auch das besondere Profil der Ausbildung für Konservierung und Restaurierung von Wandmalerei/Architekturoberfläche an der Fachhochschule, die seit 2003 HAWK heißt, geschärft. Wir (das heißt die Studierenden und Lehrenden, der Fachprofessor und die Werkstättenleiterin, die Lehrbeauftragten und die an der interdisziplinären Kooperation Beteiligten) erforschten und vermittelten nicht nur im engeren Sinn konservatorisch/restauratorische Kenntnisse, sondern auch historische Traditionen der handwerklichen Reparatur und Pflege. Die Auseinandersetzung und interdisziplinäre Kooperation mit anderen an der Erhaltung und Instandsetzung von historischer Architektur beteiligten wissenschaftlichen, technischen und handwerklichen Berufszweigen musste deshalb wesentlicher Teil der Ausbildung sein.

Wenn gerade auf das Gebiet der Architekturoberfläche ein besonderes Gewicht gelegt wird, entspricht dies nicht nur den Notwendigkeiten der Denkmalpflege und einem umfassenden, modernen Begriff vom Kulturellen Erbe, sondern erhöht auch die Marktchancen der Absolventen.

In der Baudenkmalpflege sind wir aus technischen und gesellschaftlichen Gründen in besonderem Maße mit den letztlich unauflösbaren Widersprüchen zwischen Erinnerungswerten und Gegenwartswerten, zwischen

kulturellen Werten und Gebrauchswerten konfrontiert. Nach wie vor aktuelles Fundament für diese dialektische Vorstellung von Denkmalpflege war und ist für uns vor allem die Theorie von Alois Riegl, daneben auch Elemente der Theorie von Cesare Brandi und Paul Philippot.

Die Orientierung auf die Architekturoberfläche kann man in Deutschland und auch international als **Alleinstellungsmerkmal** unserer Hochschule ansehen, das international durchaus Beachtung findet.

### **Lehrinhalte**

Äußerlich ist gerade der Beruf der Konservierung/Restaurierung von Wandmalerei und Architekturoberfläche in der manuellen Tätigkeit von Bauhandwerkern oft nicht zu unterscheiden. Zu den wesentlichen Merkmalen des Berufs des Restaurators/der Restauratorin, die den akademischen Bildungsanspruch begründen, gehören neben den **konservatorischen Zielsetzungen** und der ethischen Grundhaltung gegenüber der historischen und künstlerischen Originalsubstanz die **wissenschaftliche** Auseinandersetzung mit dem Gegenstand, sowohl hinsichtlich seines historischen und kulturellen Gehalts als auch seiner materiellen Substanz.

#### - Befundsicherung

Grundlage jeder restauratorischen Tätigkeit ist die Untersuchung und Dokumentation, also die **Befundsicherung**. Die Inhalte, Methoden, Techniken und auch Medien der Befundsicherung müssen also ein Schwerpunkt der Lehre und Forschung sein.

Die spezifisch restauratorischen Lehrinhalte wie historische Werkstoffe, Techniken und deren Erscheinungsformen, Inhalte und Methoden der Befundsicherung, einschließlich bauphysikalischer Untersuchungen, Phänomenologie und Interpretation von Prozessen der Veränderung und Beschädigung, Methoden und Techniken der Konservierung und Restaurierung in Geschichte und Gegenwart werden verknüpft mit praxisorientierten Studien in Kunstwissenschaft und Kunstgeschichte, und mit naturwissenschaftlichen Disziplinen (Chemie, Physik, Mikrobiologie, Mineralogie, Geologie). Die orientierenden restauratorischen Untersuchungen von Materialien und Schadensfaktoren mit Untersuchungsmethoden der Chemie, Mikrobiologie, Bauphysik bzw. Bauklimatik waren uns ein besonderes Anliegen. Die Fachbereiche übergreifende Zusammenarbeit innerhalb der HAWK auf diesen Gebieten ist noch ausbaufähig. Zur Befundsicherung steht auch seit 2000 über das Hornemann Institut für die Studierenden ein Fortbildungsmodul zur Verfügung.

Besonders intensiv war die Auseinandersetzung mit **Mikroorganismen** als Schadensfaktoren, natürlich angefeuert durch eines der Alleinstellungsmerkmale unserer Hochschule, nämlich die Professur für Mikrobiologie, also Karin Petersen und ihr Team.

#### - Intervention

Bezüglich der Methoden der Intervention sind vor allem jene relevant, die sich auf die **Konservierung in situ** beziehen, also Methoden, die nicht nur die Symptome der Schadensprozesse behandeln, sondern auch deren **Ursachen**. Voraussetzung dafür sind zunächst profunde naturwissenschaftliche Kenntnisse in Materialtechnologie und Alterungsprozessen. Wir haben gelernt, die spezifischen naturwissenschaftlichen **Charakteristika von Wandmalerei/Architekturoberfläche** als poröse Baumaterialien zu begreifen. Wir haben auch gelernt, die mit historischen, phänomenologischen und naturwissenschaftlichen Methoden erfassten Informationen und Daten sinnvoll zu verknüpfen, die Faktoren der Alterung systemisch in ihren Wechselbeziehungen zu verstehen und zu evaluieren und auf dieser Grundlage sinnvolle Konzept der Behandlung der Ursachen der Schäden zu entwickeln. Lehrmeister waren für uns in dieser Hinsicht Enzo Ferroni, Mauro Matteini, Giorgio Torraca, Andreas Arnold und andere Naturwissenschaftlern, darunter auch der Systemtheoretiker Frederic Vester.

In diesem Sinne entwickelten wir auch Methoden der **mineralischen Konsolidierung und Fixierung** von Putz und Wandmalerei weiter. Ein Schwerpunkt unserer Arbeiten war die **Behandlung von Salzen**, sowohl der löslichen Salze als auch der Rekonversion des schädlichen Gipses in Kalk. Wir nutzten die nach einer in Florenz nach der verheerenden Flut von 1966 von Enzo Ferroni und Dino Dini 1966 entwickelten metodo bario. Wir bauten auch auf den im Rahmen des österreichischen Bundesdenkmalrats seit 1976 geleisteten Pionierarbeiten auf, sowohl hinsichtlich der mineralischen Vorfixierung, der Klimatisierung, der Methoden der Salzverminderung als auch **Methoden der handwerklichen Reparatur**, z.B. von Ziegelfassaden und von farbig gefassten Innenräumen.

In der Konservierung/Restaurierung haben wir mit ästhetischen, oft auch künstlerischen Objekten zu tun. Im Sinne von Paul Philippot, Cesare Brandi, Paolo Mora und Laura Mora Sbordoni ist die Intuition als dem ästhetischen Material adäquates Erkenntnismittel und zur Sicherung der Qualität der ästhetischen Präsentation in der Restaurierung unverzichtbar. Wir bemühten uns deshalb, die **künstlerische Sensibilisierung** im Curriculum entsprechend zu verankern.

### **Curriculum**

Von 1997 bis 2008 haben von 100 Studierenden in der Studienrichtung „Wand“ 85 das Studium abgeschlossen, die meisten mit dem Diplom; bisher gab es im Fachbereich „Wand“ 17 Bachelor-Abschlüsse und 10 Master-Abschlüsse. Erfreulich ist, dass die Erhaltung von Kulturdenkmalen ab 14.11.2001 selbständig wurde, zunächst als Fachbereich, dann als Fakultät. Die spezifischen transdisziplinären Anforderungen der Konservierung/Restaurierung konnten dadurch besser organisiert werden als innerhalb größerer Fakultäten mit anderen Zielrichtungen. Der deutschlandweit zum ersten Mal im WS 2004/05 eingerichtete Studiengang „Präventive Konservierung“ entspricht in seinem Berufsbild der täglichen Arbeitspraxis vieler restauratorischer Mitarbeiter in der Denkmalpflege. Die Ausbildung ist zwar breiter, die Materialrichtungen übergreifender angelegt, in der Studienpraxis ergibt sich dennoch ein klarer Schwerpunkt in der gewählten Studienrichtung. Erfreulich ist die Tatsache, dass im WS 2005/06 – zum ersten Mal in Deutschland an einer Fachhochschule – ein Master-Studiengang „Konservierung und Restaurierung“ eingerichtet wurde und - ohne Quotierung! - besucht werden kann. Wir haben im Studiengang, und auch in der Studienrichtung“ Wand“ nicht zukünftige Arbeitslose „geparkt“. Fast alle sind in ihrem Fach berufstätig, teilweise sogar als AmtsrestauratorInnen. Angesichts der wissenschaftlichen und praktischen Leistungen der Studierenden und Lehrenden der HAWK, die keinen Vergleich mit universitären Hochschulen zu scheuen brauchen, halte ich es allerdings nicht für akzeptabel, dass an der HAWK (wie an allen Fachhochschulen) auch die Masterthesen unter einem wissenschaftsfeindlichen Zeitdruck stehen und die Fachhochschulen kein eigenes Promotionsrecht haben. Die Einführung der Studiengebühren sehe ich als Umverteilung der Steuerlasten nach unten, sie fördern das Bildungsprivileg, ein roll back der Erfolge unserer Bemühungen der späten Sechzigerjahre.

### **Didaktik**

Methodisch didaktisch war es uns ein besonders Anliegen, die Studierenden zu selbständigem Denken und Arbeiten anzuregen, (trotz Tendenzen der Verschulung in der Studienstruktur, vor allem im Bachelor-Studiengang). Das soziale und politische Umfeld der Berufspraxis braucht nicht nur Kompetenz und Verantwortungsbewusstsein, sondern auch Widerständigkeit und Durchsetzungsvermögen für die kulturellen Ziele des Berufs der Konservierung/Restaurierung. Die Studierenden sollten sich nicht in erster Linie fragen: was muss ich leisten, um gute Zensuren bekommen (das ist eine schülerhafte, eigentlich - sich selbst- demütigende Frage), sondern sich fragen: was brauche ich, um eine bestimmte fachliche und soziale Aufgabe zu erfüllen. Die ProfessorInnen haben in der Regel keine didaktische Ausbildung, die Legitimation zur Lehre beziehen sie im Wesentlichen aus ihrer fachlichen Kompetenz und ihrer Lehrerfahrung – eine Qualifikation, die nicht immer den geforderten oder selbst gesetzten Ansprüchen in der Lehre gerecht werden kann.

Es ist ein Charakteristikum des Mediums, dass sich die Konservierung und Restaurierung von Wandmalerei und Architekturoberfläche vor Ort geschehen muss. Arbeit im Atelier – an Stellwänden - muss sich beschränken auf Modell-Versuche zu historischen Techniken, zur Konservierung und Restaurierung und zu wissenschaftlichen Experimenten. Zentrales Mittel für die Umsetzung der didaktischen Anliegen waren deshalb die **Projektarbeiten** an konkreten Denkmalen, zumeist mit Drittmitteln unterstützt (- das Einwerben und Verwalten der Drittmittel verschlang einen beträchtlichen Teil unserer Arbeitszeit). Bei den Projektarbeiten arbeiteten die Studierenden gemeinsam mit dem Fachprofessor, der Werkstättenleiterin, Naturwissenschaftlern und Lehrbeauftragten zusammen. Auch der interdisziplinäre Austausch, vor allem mit Naturwissenschaftlern, direkt auf der Baustelle war mir wichtig.

Im Rahmen der zentralen Projektarbeiten arbeiteten Studierende verschiedener Semester zusammen, die höheren Semester halfen den jüngeren, in den 11 Jahren auf insgesamt 25 Baustellen. Auch die Prüfungsarbeiten gingen in der Regel von einzelnen Projektarbeiten aus, 41 zusätzliche Baustellen. Diese insgesamt 66 Baustellen in 11 Jahren befanden sich in fast allen Bundesländern Deutschlands, und auch im Ausland (England, Tschechien, Polen, Italien, Österreich, Schweiz), nicht selten im Rahmen von Kooperationen

mit Hochschulen). Die Prüfungsarbeiten hatten einen hohen Anspruch, das Engagement und die Kompetenz der Studierenden war bewundernswert, die Ergebnisse halten jedem Vergleich mit anderen Hochschulen in Deutschland und auch international stand. Durch ihre Orientierung auf Projekte an konkreten Baudenkmalen trugen die Prüfungsarbeiten nicht nur zur Lösung praktischer Aufgaben der Denkmalpflege bei, sondern auch zur Grundlagenforschung in historischen, naturwissenschaftlichen und konservatorisch/restauratorischen Fragestellungen.

Zusätzlich wurden, zum Teil im Rahmen von **Forschungsprojekten** und selbstverständlich mit in- und ausländischen Kooperationspartnern, auch eine ganze Reihe von Arbeiten zu übergreifenden Themen erstellt, die Neuland betreten haben, und deren Ergebnisse man ohne Übertreibung in die Grundlagenforschung im Bereich der Konservierung von Architekturoberfläche einreihen kann. Sie betreffen unter anderem Untersuchungen zu früh mittelalterlichen Wandmalereien, zur Ziegelfarbigkeit und zur Materialität der Oberflächen der Architektur des Neuen Bauens, orientierende bauphysikalische Untersuchungen, Methoden und Systematik der Befundssicherung, Verwitterung durch Salze und Mikroorganismen und Methoden der Bekämpfung dieser Schadensursachen, der Reinigung mit mechanischen und chemischen Methoden und mit Plasmastrahl, der mineralischen Fixierung von Putz und Malschicht, unter anderem mit Nanokalk.

Die Vernetzung mit den Erfahrungen anderer **Hochschulen** im nationalen und internationalen Maßstab erhöhte die Breite, die Qualität und Effizienz der Lehre. Dazu gehörten der Austausch von Informationen, von Studierenden, die Abhaltung gemeinsamer Seminare und auch die Entwicklung gemeinsamer Projekte ist bereits im Gange. November 1997 wurde in Dresden ein Netzwerk der europäischen Institutionen für die Ausbildung von Restaurator(inn)en auf Hochschulniveau gegründet (ENCoRE).

Nicht alles, was für die Ausbildung notwendig ist, kann jederzeit im Lehrangebot integriert werden, manches muss auch dem **Selbststudium** überlassen werden, wie z. B. der Erwerb von fachspezifischen Sprachenkenntnissen in Italienisch und Französisch.

### **Denkmalpflege**

Die Studienrichtung Wandmalerei/Architekturoberfläche beschäftigt sich mit einem Objektbereich, der einen großen Prozentsatz der täglichen **Denkmalpflege** betrifft. Wir verstanden die HAWK und ihre die Erhaltung des Kulturguts betreffenden Studiengänge als Partner der Denkmalpflege und als Instrumente, die mit ihrer wissenschaftlichen Potenz, mit der Kompetenz der Lehrenden, mit ihren hoch motivierten Studierenden die staatliche Denkmalpflege und auch die freiberuflichen Restauratoren bei ihren Bemühungen um wissenschaftliche Qualität der Befundssicherung, bei der präventiven Konservierung, der Planung der Konservierung und Restaurierung und bei der Pflege des Kulturgut unterstützen können. Wir verstanden uns also als Helfer bei der ureigensten Aufgabe der Denkmalpflege, nämlich der Qualitätssicherung bei der Durchführung konkreter Maßnahmen der Denkmalpflege, von der Befundssicherung bis zum Monitoring.

### **Wissenschaftsbegriff**

Die Analyse der unterschiedlichen Kontexte kultureller Werte und der komplexen technologischen Parameter eines Denkmals erfordern unterschiedliche Methoden der Untersuchung und entsprechend unterschiedliche wissenschaftliche und technische Disziplinen. Erst durch die Verknüpfung der verschiedenen Kenntnisbereiche wird man der komplexen historischen und technologischen Realität des Denkmals gerecht.

Wissenschaftlichkeit der Untersuchung ist also nicht nur am Einsatz der so genannten exakten Wissenschaften festzumachen. Keine Disziplin ist Hilfswissenschaft der anderen. Jede Disziplin hat ihre spezifische Verantwortung für die Gesamtheit des Denkmals (Giovanni Urbani). Eine Kooperation ist aber nur möglich, wenn die am Erkenntnisprozess beteiligten Fachleute die spezifischen Methoden und Kriterien der anderen Disziplinen zumindest in wesentlichen Zügen kennen und sich ihrer eigenen Begrenztheit immer bewusst sind.

### **Berufschutz**

Mit der Einrichtung der sehr teuren Hochschulausbildung für Konservierung und Restaurierung von Kulturgut haben der Staat und die Bundesländer anerkannt, dass die Erhaltung der kulturellen Werte der Denkmale eine entsprechende Fachkenntnis erfordert, auch hinsichtlich des konkreten konservatorischen Eingriffs am Kulturgut. Aber nach diesem ersten Schritt, im Bereich Wandmalerei/Architekturoberfläche ohnehin erst vor wenig mehr als 20 Jahren getan, fehlt der zweite: Die Herstellung der günstigen politischen und sozialen Rahmenbedingungen für den tatsächlichen Einsatz der akademisch ausgebildeten Fachleute.

Das Kulturgut brauchen nicht eine schrumpfende, sondern eine starke, unabhängige Denkmalpflege mit leistungsfähigen Amtswerkstätten, die gemeinsam mit den freiberuflichen Konservatoren/Restauratoren effiziente Qualitätssicherung betreiben. Wir brauchen zwingend gesetzliche Regeln für den Einsatz akademischer Restauratoren in der Praxis der Erhaltung.

Wien, 5.5.2009